

Otte, Anton/Křížek, Petr (Hgg.): *Židé v Sudetech – Juden im Sudetenland*.

Ackermann-Gemeinde und Česká křesťanská akademie, Praha, München 2000, 351 S.

Der vorliegende Sammelband beruht auf den Vorträgen einer gleichnamigen Konferenz, die die Ackermann-Gemeinde vom 19. bis 21. Januar 1998 in Pilsen (Plzeň) veranstaltet hat. Anton Otte, geistlicher Beirat des Vorstandes der Ackermann-Gemeinde, betont in seinem Vorwort, dass die Vernichtung der Juden aus dem Sudetenland die Sudetendeutschen besonders betreffe. So hätten diese die Diskriminierung und Verfolgung der Juden „aus gruppenegoistischen Gründen in Kauf genommen“; jeder, der sein Schicksal den Händen Hitlers anvertraute, habe die ‚Judenpolitik‘ der Nationalsozialisten ins Kalkül ziehen müssen. Und 1938 lagen, so Otte weiter, die warnenden Fakten aus Deutschland und Österreich bereits „auf dem Tisch“ (S. 11). Damit sind auch die Kernthemen der Beiträge, die sämtlich in deutscher wie in tschechischer Fassung wiedergegeben sind, umrissen – die Stellung der Juden im Sudetenland in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und ihr Schicksal nach dem Münchener Abkommen. Dem Titel entsprechend ist der inhaltliche Bogen aber weiter gespannt.

Dem Band steht ein Überblick Ferdinand Seibts über „Tausend Jahre jüdische Geschichte in Böhmen und Mähren“ voran. Skizziert wird die Entwicklung der jüdischen Gemeinden in Böhmen und Mähren vom 11./12. Jahrhundert bis zu ihrer Vernichtung im ‚Dritten Reich‘. Die folgenden Beiträge bilden einen ersten Themenblock und widmen sich der Frage nach Tradition und Virulenz antisemitischer Strömungen in der sudetendeutschen Gesellschaft. Alena Míšková beleuchtet den Weg von der antisemitischen Alldeutschen Bewegung Georg Ritter von Schönerers bis zum Genozid. Um 1900 war das Egerland Zentrum der Schönerer-Bewegung. In deren Tradition stand nach Gründung der Ersten Republik die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei – im Programm der Partei war der Antisemitismus bereits fest verankert. Nach 1933 fanden antisemitische Ideen einen Nährboden in der Sudetendeutschen Heimatfront bzw. der Sudetendeutschen Partei. Míšková kommt allerdings zu dem Schluss, dass der deutsch-tschechische Konflikt lange Zeit den Antisemitismus der Sudetendeutschen überdeckte (S. 75, 80). Jaroslav Šebek

betrachtet den „Antisemitismus im katholischen Milieu des Sudetenlandes (1918-1938)“. Er hebt hervor, dass die Hinwendung der Parteiführung zum „Aktivismus“, vor allem in den Phasen der Regierungsbeteiligung, durchaus in der Partei vorhandene antisemitische Tendenzen in den Hintergrund drängte. Stanislav Biman untersucht „Die nationale Strömung in der deutschen Gesellschaft und ihre Beziehung zu den Juden“. Er bestätigt Mišková in ihrer Einschätzung, dass die Tschechen die Hauptfeinde der Sudetendeutschen gewesen seien (S. 115). Dennoch waren die meisten ihrer Parteien offen oder verdeckt antisemitisch. Fred Hahn betont in seinen Ausführungen über „Die deutschen Juden und ihre Wahl politischer Parteien“, dass die Deutsche Demokratische Freiheitspartei und die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei die beiden einzigen sudetendeutschen Parteien waren, die auch Juden offen standen (S. 107).

Dieter Schallner diskutiert in seinem Beitrag („Sudetenjuden oder Juden im Sudetenland“) die Quellenlage und mögliche Fragestellungen zum Thema. Wichtig ist sein Hinweis, dass die Quellen „praktisch über ganz Europa gestreut“ sind (S. 126). Als bedeutend betrachtet er die Frage nach den Einstellungen der sudetendeutschen und der tschechischen Bevölkerung den Juden gegenüber (S. 125).

Einen zweiten Schwerpunkt bilden mehrere Beiträge über das Schicksal der Juden im ‚Reichsgau Sudetenland‘. Helena Krejčová beleuchtet „Die jüdischen Gemeinden im Sudetenland und ihre Schicksale nach dem Münchener Abkommen“. Sie unterstreicht, dass es bereits in den Monaten vor dem Einmarsch der Wehrmacht zu erheblichen Ausschreitungen und zu einem von der Sudetendeutschen Partei organisiertem Wirtschaftsboykott gegen Juden gekommen war (S. 142-143). Krejčová's Ausführungen ergänzt Ludomír Kocourek („Einige Anmerkungen zur Position der Juden im Gau Sudetenland 1938-1945“), der die Schicksale mehrerer jüdischer Familien aus Bilin (Bílina) und Teplitz-Schönau (Teplice-Šanov) vorstellt. Die folgenden Texte umspannen einen zeitlich größeren Rahmen. Vladimír Kaisers lesenswerter Beitrag über „Die jüdische Gemeinde in Aussig/Ústí nad Labem im 19. und 20. Jahrhundert“ betrachtet verschiedene jüdische Persönlichkeiten der Stadt, darunter die ‚Kohlebarone‘ Ignaz Petschek und Eduard Weinmann sowie die Maler Ernst Neuschul und Rudolf Popper. Die Aufsätze von Jiří Dvořák („Die Juden in Südböhmen in den Jahren 1918-1945“), Rudolf M. Wlaschek („Die Juden in Nordostböhmen – Aufstieg und Untergang“) und Květoslava Kocourková („Die jüdische Gemeinde im Teplitzer Raum in den Jahren 1850-1938“) runden diesen Themenblock ab.

Autobiografisch geprägt sind die Ausführungen von Johanna von Herzogenberg über den „Schulalltag mit jüdischen Lehrern und Mitschülern“ in der Zeit vor ‚München‘ und von Peter Brod über die „Juden in der Tschechoslowakei“. Brod stellt die Problematik der nationalen Identität von Juden in der ČSR dar. Die folgenden Texte spannen eine Brücke in die Nachkriegszeit: Józef Szymeczek betrachtet die „Schicksale der Teschener Juden nach 1945“, und Tomáš Kraus berichtet über „Die gegenwärtige Situation der jüdischen Gemeinden in der Tschechischen Republik“. Abschließend stellt Květa Hyršlová einige Überlegungen über das gemeinsame Erbe von Juden, Deutschen und Tschechen an.

Insgesamt liegt ein Sammelband vor, der nicht nur Schlaglichter auf wichtige Aspekte der jüdischen Geschichte im Sudetenland wirft, sondern auch neuralgische Punkte der sudetendeutschen Gesellschaft und Politik berührt. Ein geschlossenes Bild vermag er zwar nicht zu zeichnen, doch Anregungen für eine weitergehende Beschäftigung mit diesem Thema bietet der Band reichlich.

Bochum, Dresden

Jörg Osterloh